Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 235. Dienstag den 8. Oktober. 1850.

Inhalt.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 9. d., Nachmittags 3 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Gegenstände der Verhandlung: 1) Wahl einer Deputation zur Prüfung der Seitens der Gemeindewähler eingehenden Reklamationen; 2) Prüfung der Pfandleihkassen- und der Sparkassen-Rechnung pro 1849; 3) Antrag des Rettungs-Vereins um Bewilligung eines Zuschusses von 60 Thalern; 4) Gutachten in Betreff der Errichtung eines Gewerbegerichts; 5) Verpachtung der Schanklokalien im Rathhause und Stadtwaage-Gebäude; 6) Vollziehung von Consensen.

G. Müller.

Berlin, den 6. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Postrath Seidel den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Geheimen Regierungs-Rath Koch zu Stendal und dem Haupt-Zollamts-Rendanten Burkhart zu Stralsund, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Organisten, Kantor, Küster und Lehrer Schulte zu Witten, Regierungs-Bezirk Arnsberg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; die bisherigen Kreis-Richter Dr. Ockel in Bergen, Dr. Dabis und Dr. Tetzmann in Greifswald und Ladewig in Grimmen zu Kreisgerichts-Räthen; und den bisherigen Kreis-Richter Zweigert zum Direktor des Kreisgerichts in Belgard zu ernennen.

Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Noer, ist von Frankfurt a. d. O., und Se. Excellenz der Oberschenk von Arnim, aus dem Haag hier angekommen.

Potsdam, den 4. Oktober. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich der Niederlande ist, vom Haag kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Berlin, den 7 Oktbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Kreisgerichts-Rath Odenheimer zu Meseritz zum Direktor des Kreisgerichts zu Schroda; und die Kreisrichter Muhrbeck zu Pyritz, Schneider zu Kammin, Odebrecht zu Anklam, v. Möllendorf zu Labes und Severin zu Damm zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen.

Der bisherige Appellationsgerichts-Referendar Schendel ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Schroda, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, ernannt worden.

Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungs-Rath und Direktor im Ministerium des Innern, von Puttkammer, ist aus Busow bei Anklam angekommen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist nach Warschau abgereist.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 5. Oktober. In Beamtenkreisen versichert man wiederholt, daß die Sache der Union sehr günstig stehe. Der General Brese habe den Auftrag gehabt, dem Kurfürsten von Hessen das Gefährliche seiner Lage vorzustellen und ihm anzudeuten, daß Preußen, im Fall eines Conflikts zwischen Regierung und Volk, das Land werde besetzen müssen. Daß es dazu kommen werde, sei durchaus wahrscheinlich. Die Kurhessische Regierung gehe mit Gewaltmaßregeln vor und ein Zusammenstoß werde nicht zu vermeiden sein. Auf der andern Seite habe Hannover erklärt, daß es keine Truppen hergeben werde, um die Ansprüche jener Regierung durchsetzen zu helfen. Dasselbe sei auch von den andern Königlichen Regierungen zu erwarten, und dann werde Preußen die Vermittlerrolle übernehmen müssen. Das Resultat dieser Vermittlung könne aber kein anderes sein, als daß Kurhessen wieder entschieden in die Union eintrete. Gewiß ist, daß die Preußische Regierung den festen Entschluß gefaßt hat, bei dieser Gelegenheit ihrer Politik nichts zu vergeben. Soviel ich höre, wird eine Darstellung ausgearbeitet, welche die Stellung Preußens und die Nothwendigkeit der Schritte, die es zu thun gedenkt, den Großmächten klar machen soll.

Heute ging hier das Gerücht um, der Minister v. Manteuffel habe gestern beim König seine Entlassung eingereicht. Von glaubwürdiger Seite wird versichert, daß hieran kein wahres Wort ist.

Der Verfassungsausschuß des Fürstencollegiums ist damit beschäftigt, über die Art und Weise, wie die Union fortbestehen soll, motivirte Vorschläge abzufassen. Die Nachricht, als habe Preußen sich für die Fortdauer des Provisoriums erklärt, ist dahin zu berichtigen, daß von demselben noch gar keine Erklärung in dieser Beziehung abgegeben ist. Heute erst findet darüber eine Ministerberathung statt.

Berlin, den 5. Oktober. (D. Ref.) Die gestrige 34. Sitzung des provisorischen Fürsten-Kollegiums begann mit der Verlesung einer Note des Kaiserlich Oesterreichischen Kabinets über die Kurhessische Angelegenheit, sowie der diesseits darauf ergangenen Antwort. Jene Note beruft sich vornehmlich darauf, daß preußischer Seits die Rechtsverbindlichkeit der Beschlüsse des sogenannten Bundestags für diejenigen Regierungen, welche sich diesen Beschlüssen freiwillig unterwerfen würden, nicht bestritten worden, die Unterwerfung der Kurhessischen Regierung aber eine freiwillige sei. Die diesseitige Antwort entgegnet hierauf, daß es sich gar nicht um die Frage der Anerkennung des sogenannten Bundesbeschlusses vom 22. v. Mts., sondern um dessen Ausführung handle, diese aber eine solche sei, welche eine allgemeine Ruhe und den Frieden Deutschlands, sowie die Interessen Preußens und seiner Verbündeten erheblich gefährde und der sich zu widersetzen Preußen daher das begründetste Recht habe. — Nächstdem wurde Seitens des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten die viel besprochene Kurhess. Denkschrift an die Deutschen Höfe mitgetheilt und schließlich mehrere inzwischen eingegangene ausdrückliche Adhäsions-Erklärungen von Unions-Regierungen zu der von Preußen in der Kurhessischen Sache befolgten Politik zur Anzeige gebracht. — Der Bericht des aus den Bevollmächtigten von Braunschweig und Nassau, den Herrn Legationsrath Liebe und Präsident Vollpracht, so wie dem Vorsitzenden des Fürsten-Kollegiums bestehenden Verfassungsausschusses über die Weiterführung der Unionssache vom 15. Oktober an ist zwar noch nicht erstattet, jedoch wie wir hören, bereits zur Erstattung reif. Berichterstatter ist Herr Legationsrath Liebe. — Uebrigens ist, wie wir nachträglich bemerken, derselbe Ausschuß auch mit zwei bereits zur Erstattung fertigen Berichten über die Kurhessische Angelegenheit beauftragt. Der erste, das Verhältniß Kurhessens zum Bundesschiedsgericht betreffend, hat Herrn Präsident Vollpracht, der andere, über das Rechtsverhältniß Kurhessens zur Union überhaupt, Herrn Legationsrath Liebe zum Verfasser. — Wie in den großen Städten der Rheinprovinz, so ist auch in Mittel- und kleinern Städten das Resultat der Gemeinderathswahlen durchaus günstig und im konservativen Sinne ausgefallen. Namentlich wird dies von den Städten Elberfeld, Barmen, Mühlheim a. d. Ruhr, Emmerich, Wesel, Essen, Neuß u. a. versichert. — Die Garnison von Aachen ist bereits am 28. v. Mts. zu dem bei Paderborn konzentrirten Truppendetachement abgerückt. Zum Schutze des Arresthauses in Aachen ist indeß ein Kommando des in Jülich kantonnirenden Bataillons 16. Infanterieregiments beordert, welches heute in Aachen eintrifft.

— Die Königl. Akademie der Künste trifft bereits viele Vorbereitungen zu einer würdigen Feier des bevorstehenden Geburtstages (den 15. d. Mts.) Sr. Majestät des Königs. Der Kapellmeister Dorn hat zu dieser patriotischen Feier eine Musik komponirt, die den 15. im Saale der Königlichen Akademie zur Aufführung kommen wird. Der Name desjenigen Künstlers, welcher von den drei zugelassenen Konkurrenten den Preis eines jährlichen Reisestipendiums von 500 Thalern auf drei Jahre erworben, wird an genanntem Tage auch bei der Feier veröffentlicht werden. Die Aufgabe bestand in der malerischen Darstellung einer Scene der Sündfluth. In einer vor einigen Tagen stattgefundenen Sitzung des Senats der hiesigen Königl. Akademie der Künste ist der Preis erst einem der Bewerber zuerkannt worden. — Die neuen Briefmarken werden jetzt in der Ebart'schen Papierfabrik zu Spechthausen angefertigt. Das Blatt, von der Größe eines halben Bogens Schreibpapier, enthält 150 Marken, im Format etwa der Stadtpostmarken, und mit einem Kranz als Wasserzeichen versehen. Die vier Sorten der Marken unterscheiden sich durch die Farbe des Papiers. In derselben Papierfabrik findet auch unter spezieller Aufsicht eines Staatsbeamten die Anfertigung der Rentenbriefe statt, welche ebenfalls die Größe eines halben Bogens haben und als Wasserzeichen einen Adler und die Werthangabe enthalten.

Hamburg, den 5. Oktober. Der Sturm auf Friedrichstadt hat heute begonnen. Man will wissen, daß die Holsteiner bis zum Markt vorgedrungen sind. (Tel. Korr.-Bür.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Die Hamb. N. berichtigen die Mittheilung, wonach den Dänen in Friedrichsstadt 14 Kanonen abgenommen wären, dahin, daß sich der Fang der Schleswig-Holsteiner auf 3 Espignolen reduzire. Nach demselben Blatte kommandirt in Friedrichsstadt nicht Oberst Latour Dupain, sondern Oberstlieutenant Helgesen. Major Aldosser hat sein Bataillon abgegeben und befindet sich im Stabe des Obersten v. d. Tann

Ueber den Stand der Dinge vor Friedrichsstadt wird den „Hamb. Nachr." aus Rendsburg vom 2. Oktober Nachmittags Folgendes geschrieben: Es scheint außer Zweifel zu stehen, daß unsere Truppen nicht unverrichteter Sache wieder abzuziehen werden genöthigt werden. Nach den neuesten zuverlässigen Nachrichten hatten wir uns insofern in den Besitz aller feindlichen Verschanzungen gesetzt, als wir einige derselben genommen, die übrigen theilweise demontirt, theilweise deren Geschütze zum Schweigen gebracht. Nur noch in einem zur Hälfte unversehrt gebliebenen Blockhause hielt sich die dänische Besazzung, von der übrigens noch kein Mann die Stadt verlassen zu haben schien. Man erwartete indeß, daß die Dänen den Ort heute Vormittag räumen würden; für den Fall, daß dies nicht geschehen sollte, ist der Befehl gegeben, um Mittag mit dem wiederholt eingestellten Feuern wieder zu beginnen, und die erste Häuserreihe gegen die Eider in Brand zu schießen. Bis jetzt hat ein wirkliches Bombardement nicht stattgefunden, so wenig wie ein eigentlicher Angriff auf die Stadt. Einzelne Gebäude nur sind bei Beschießung der feindlichen Verschanzungen seither in Brand gerathen. Die Einwohner werden vermuthlich großentheils die Stadt verlassen haben. Die obengedachte Häuserreihe soll in ihren, den Eiderdeich überragenden Theilen durch Ausfüllung mit Erde von den Dänen in eine Reihe von Schanzen verwandelt sein. Ich möchte annehmen, daß mit der Beschießung dieser Gebäude die Sache zur Entscheidung kommt und die Dänen zur Räumung der Stadt sich veranlaßt sehen werden. Ihr Abzug nach Norden hat ihnen bis jetzt nicht abgeschnitten werden können, und bei Nachtzeit werden sie auch bei der Räumung von unseren diesseits stehenden Geschützen schwerlich viel zu leiden haben.

Der „Hamb. Korresp." ist der Meinung, daß, so lange nicht die stärkste feindliche Schanze mit dem unzerstörbar scheinenden Blockhause in schleswig-holsteinschen Händen sei, diese sich auch der Stadt nicht bemeistern könnten.

Fortwährend wird jene Schanze von Kugeln und Bomben beschossen; was aber während des Tages zerstört wird, ist während der Nacht von den Dänen wenigstens einigermaßen wieder hergestellt. Es hat schon häufig in der Stadt gebrannt; das Feuer ist jedoch bis jetzt immer sehr bald wieder gelöscht worden. Lange wird Friedrichsstadt nicht widerstehen können. Auf der holsteinschen Seite, diesseits der Eider, stehen Tausende von Menschen und sehen in gespannter Erwartung dem grausenhaften Schauspiele zu. (D. Ref.)

Die neueste Nachricht vom Altonaer Bahnhof lautet: Aus Friedrichsstadt nichts Neues. Wir müssen also auf den 3. Oktober zurückgehen. Der „Altonaer Merkur" berichtet von diesem Tage am genauesten:

Rendsburg, Morgens 11 Uhr. Fortwährendes Gewehrfeuer kann ich hören, allein sonst erfahre ich nichts Bestimmtes. Einzelne Kanonenschüsse dröhnen stark von dorther, dann und wann auch vom Westen. Mit unseren Truppen soll es vorwärts gehen. — Sonntag sollen die Dänen nur vier Kanonen gehabt haben, gestern Abend aber sind, wie es heißt, acht neue hinzugekommen. Das Friedrichsstädter Fährhaus ist abgebrannt, und dadurch die dänische Schanze hinter demselben freier geworden.

1 Uhr. Die Unseren haben sich der Stadt genähert. Das Schießen hat seit einer halben Stunde aufgehört. So ist nun die Hoffnung nahe, daß unsere Truppen bald die Stadt besetzen können. Man sagt, jede Straße soll verbarrikadirt sein und die Hinterstadt bis jetzt bedeutend gelitten haben. Einzelne Jäger sind gestern, so heißt es, ganz in der Nähe der niedergerissenen Borkmühle gewesen.

2¾ Uhr. Einzelne Schüsse fallen. Sonst ist alles beim Alten. Leute, welche von St. Annen und der Fähre kommen, erzählen, daß heute Friedrichsstadt noch nicht eingenommen wird."

— Tönning ist also unzweifelhaft wieder in der Gewalt der Dänen; Montag Morgens sind sie in größerer Anzahl wieder eingerückt; es ist sehr lebhaft in der Stadt. Ihre Stellung haben die Dänen am 2ten Nachmittag durch 6 Kanonenböte nebst einem Kriegsdampfer verstärkt, die sich im Laufe des Tages jedoch wieder mehr die Eider hinunter gezogen haben. Dies geschah jedoch nicht, ohne daß die Kanonenböte vorher ihre Geschütze hören ließen, um eine auf diesseitigem Ufer aufgepflanzte deutsche Fahne zu vertreiben. (D. Ref.)

Von der Niederelbe, den 4. Oktober. (D. R.) Die nächsten Tage müssen uns Entscheidendes bringen in Betreff Friedrichsstadt, dessen Schicksal kein beneidenswerthes ist. Alle Vorbereitungen zur Erstürmung dieser Stadt sind gestern getroffen worden, und heute gingen viele Wagen aus Rendsburg dahin ab, die Oberst v. d. Tann requirirt hat. Wenn keine besondern Hindernisse eintreten, wird die Erstürmung noch heute beginnen. Obwohl mehr als 50 (?) Geschütze auf dem Kampfplatz sind, so ist von einer Beschießung der Stadt doch nicht so bald ein gewünschtes Resultat zu erwarten.

Kiel, den 2. Oktober. Die russischen Kriegsschiffe, welche vor unserem Hafen lagen, sind heute Nachmittag sämmtlich fortgesegelt.

— Den 3. Oktober. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde der Departementschef Francke von dem Dr. Müller wegen der in den „Hamb. Nachrichten" von gestern enthaltenen Mittheilung über die Friedensmänner interpellirt. Der Departementschef gab eine ausführliche Darstellung des Thatsächlichen, zollte den Bestrebungen der Friedensmänner die größte Anerkennung und wünschte ihren Bemühungen den Erfolg, den die aufopfernden Anstrengungen dieser höchst ehrenwerthen Männer, den Frieden zu bewirken, verdienen müßten. Er erklärte es für seine volle Ueberzeugung, daß die Schleswig-Holsteinsche Sache ruhig einem Schiedsgericht überlassen werden könne; so gut sei das Recht des Landes. Da er diese Zuversicht habe, so habe er keinen Anstand genommen, dasselbe den Friedensmännern zu erklären, vorbehaltlich der Zusammensetzung des vorgeschlagenen Schiedsgerichts. Die Friedensmänner hätten mit dem Dänischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Kopenhagen und dem dortigen Konseilspräsidenten Unterredungen gehabt, und auf eine schriftliche Anfrage habe man sich auch dort für eine solche Entscheidung erklärt. Die Friedensmänner hätten nun gemeint, daß Männer in diesem Gerichte Sitz nehmen müßten, die an dem Kriege zwischen Deutschland und Dänemark nicht Theil genommen und kein Interesse an dieser Sache hätten. Auf die Schwierigkeit der Zusammensetzung sei aufmerksam gemacht. Es sei auf die alten Rezesse, namentlich den gültigen Koldinger Rezeß von 1533, hingewiesen worden. Es sei aber kein Versuch in Betreff eines Stillstandes des Krieges gemacht, weshalb er den Friedensmännern zu erkennen gegeben habe, daß man diesseits den Atrozitäten, Abnormitäten und Scheußlichkeiten, die täglich im Schleswigschen vorfielen, entschieden entgegentreten werde. Wenn indeß von Dänemark eine auf Grundlage der angeführten Rezesse fundirte Proposition gemacht werden würde, so würde er dem zweiten Organ des Landes diese mittheilen, wenn sie nicht ganz ungehörig sei. Dr. Müller dankte für die ausführliche Beantwortung seiner Frage. Die Antwort des Departements-Chefs stimmt wesentlich mit dem von den Herren Sturge, Elihu Buritt und Gen. veröffentlichten Bericht überein. (D. R.)

— Den 4. Oktober. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Landesversammlung findet die Schlußberathung über den Antrag des Abgeordneten Rosenhagen, betreffend die Amnestirung der wegen politischer Vergehen in Untersuchung Befindlichen und Bestraften, statt. Bei Abgang des Zuges war es noch nicht zur Abstimmung gekommen; da sich indeß mehrere namhafte Mitglieder des Centrums in dieser Frage der Linken zuneigen, so ist zu erwarten, daß der Antrag der Minorität des Ausschusses durchgehen werde. Wenn auch die vom Holsteinschen Ober-Kriminal-Gerichte gegen Koch, Knölck und Lerow gefällten Urtheile im Allgemeinen hart gefunden werden, so dürfte ein solches Resultat bei der großen Majorität der Landesbewohner doch keinen Anklang finden. — Es heißt, daß die Landesversammlung morgen ihre letzte geheime Sitzung halten wird. (H. K.)

Hannover, den 4. Oktober. (D. R.) Gestern Morgen erst ist Hr. Detmold hier eingetroffen, hat auch bald darauf eine Audienz beim Könige gehabt, und später einer dritthalbstündigen Sitzung des Gesammtministeriums beigewohnt. Ueber den Zweck der Berufung Detmolds bestehen noch immer verschiedene Meinungen; der Hamburger Korrespondent will in Folgendem das Wahre an der Sache mittheilen:

„Herr Detmold hatte noch keine Instruktion wegen seiner Abstimmung zu dem bevorstehenden Bundesbeschluß in der kurhessischen Sache von Hannover bekommen, als der Beschluß schon abgefaßt wurde, sondern die Instruktion war erst nach Frankfurt unterwegs. Hr. Detmold stimmte also, wie er nach seinem besten Wissen und Gewissen glaubte stimmen zu müssen, für den beantragten Beschluß. Später lief die Depesche des Ministeriums bei ihm ein, welche ihn dahin instruirte, gegen diesen Beschluß zu stimmen, weil das hannoversche Ministerium der Ansicht war, daß die repressiven Bundesbeschlüsse von 1832 nicht gültig wären, also auch kein Beschluß darauf gestützt werden könnte. Hr. Detmold ist nun nach Hannover geladen worden, damit er sich rechtfertige, daß er auf solche Weise ohne Instruktion gestimmt habe. Es war nahe daran, daß er desavouirt worden wäre. Er hat mehrere Conferenzen mit dem Ministerkonseil gehabt und hat sich gut gerechtfertigt. Die Sache ist sonach erledigt und er wird übermorgen wieder abreisen.

Der Hauptgewinn aber aus der nunmehr bekannt gewordenen Instruktion des Ministeriums ist die Gewißheit, daß dieses Land nicht an den Maßregeln, die der Ausführung des Bundesbeschlusses dienen, Theil nehmen wird. Das Ministerium wird nicht dulden, daß ein Mann an die hessische Gränze zur Intervention geschickt werde, so wie auch bis jetzt blos die Cadres von drei Bataillons der hessischen Gränze zu der Sicherheit des Landes näher gerückt waren, so lange Gefahr für die diesseitigen Gränzorte vermuthet worden ist. Das Ministerium ist, so wird erzählt, entschlossen, eher vom Frankfurter Bunde abzugehen und mit Preußen sich zu einigen, als zu der Exekution des Bundesbeschlusses in der hessischen Sache oder zu ähnlichen Maßregeln beizutragen."

Auch die Niedersf. Zeitung bringt die Nachricht, daß die Infanterie auf die Friedensstärke vom Frühjahr 1848 zurückgeführt werden solle.

Frankfurt a. M., den 4. Oktober. Als Oesterreichische Kommissaire der Interims-Kommission sind an Stelle Kübecks und General Schönhals, Hofrath Nell und Major Rzikowsky eingetreten. (Tel. Korr.-B.)

Leipzig, den 2. Okt. Der akademische Senat hat nach der Rückkehr eines Theils seiner Mitglieder von Ferienreisen wieder Sitzung gehalten und dem Vernehmen nach beschlossen, sich wegen Niederschlagung der Disziplinaruntersuchung gegen die wegen ihres Verhaltens bei der Wahl eines Abgeordneten der Universität zum Landtage suspendirten Mitglieder desselben, so wie um Aufhebung dieser Suspension an das Ministerium zu wenden. Auch das Gesuch um Verschiebung der durch die Nichtbestätigung des gewählten Professor Erdmann erforderlichen Wahl eines Rektors für das nächste akademische Geschäftsjahr bis zu eventueller Gewährung der obigen Desiderien ist mit eingeschlossen worden.

Kassel, den 3. Oktober. Die seit meinem letzten Schreiben hier eingetretenen Ereignisse sind größtentheils negativer Natur und von wenig Erheblichkeit. Die Bürgergarde ist noch nicht aufgelöst, wie man nach den drohenden Worten des Generals v. Haynau zu urtheilen heute allgemein erwartet hatte. Hr. Eggena, der sich geweigert hat, das Kommando zu übernehmen, erhielt heute Abend folgendes eben so kurzes, als lakonisches Schreiben: „Kommando des Armeekorps. An den Kommandeur des ersten Bataillons der Bürgergarde, Hrn Eggena hierselbst. Kassel, den 3. Oktober 1850. Die Ihnen durch meine Ordre vom 2. d. übertragene Versehung der Stelle eines Kommandeurs der Bürgergarde wird hiermit zurückgenommen. Der Oberbefehlshaber: v. Haynau (unterschrieben in Fraktur) General-Lieutenant." Weiter ist dem Kommandeur des zweiten Bataillons der Bürgergarde ein Schreiben von General Haynau zugegangen, worin diesem die von Eggena abgelehnte Stelle übertragen und derselbe aufgefordert wird, sich morgen Vormittag 9 Uhr im Bellevue-Schlosse mit sämmtlichen Offizieren der Bürgergarde einzufinden. Zugleich ist diese Aufforderung in Spezialschreiben an die einzelnen Kapitains der Bürgergarde wiederholt. Niemand wird erscheinen. Nun ist man begierig zu erfahren, ob Hr. v. Haynau sich noch zum letzten Male an den dritten Bataillonskommandeur wenden, oder was er sonst thun wird. In wiefern mit der morgen beabsichtigt gewesenen Parade — sie soll heute Nachmittag abbestellt sein — die Auflösung der Bürgergarde im Zusammenhange stand, will ich nicht ermessen. Auch scheint mir die heute früh mit Kurierpferden erfolgte Abreise des Hauptmanns Meierfeld mit jener projektirten Auflösung der Bürgerwehr nicht außer aller Berechnung zu liegen. Hauptmann Meierfeld ist jedoch nicht bis Hannover gekommen, sondern nur bis Hannoversch-Münden lief das Ziel seiner Reise. Hier hatte derselbe eine kurze Unterredung mit dem Stadtkommandanten von Münden und reiste dann mit denselben Extrapostpferden, welche ihn dorthin gebracht, hierher zurück. Die Anwesenheit eines preußischen Husarenoffiziers, angeblich aus der Umgebung des Prinzen von Preußen, in unserer Stadt, so wie des preußischen Majors v. Voigts-Reetz, der sich jetzt schon über 8 Tage hier aufhält, und endlich die eines preußischen Diplomaten gab vielfachen Anlaß zu den verschiedenartigsten Vermuthungen.

Den Soldaten ist gestern ebenfalls eine Publikation des Generals Haynau zugegangen, worin er ihnen seine Ernennung zum Oberbefehlshaber anzeigt. Diese Publikation ist durch die Ordrebücher zur Kenntniß der einzelnen Truppenabtheilungen gelangt. — General Haynau hat auf morgen früh 11 Uhr große Parade anbefohlen und zwar auf dem sogenannten Friedrich-Wilhelmsplatz. Haynaus Dienstwohnung befindet sich jetzt im Bellevueschlosse. Seit gestern haben keinerlei Gewaltmaßregeln stattgefunden. Man glaubte heute Morgen, daß im Laufe des Tages Schritte gegen die Presse würden vorgenommen werden, doch scheint dieser Plan einstweilen an dem Mangel eines ausführenden Organs gescheitert zu sein. Der Polizeirath Müller, welcher diesen Vormittag eine längere Unterredung mit dem General hatte, scheint dazu beauftragt gewesen zu sein, später aber aus Feigheit sich zurückgezogen zu haben, denn gleich nach der stattgehabten Conferenz mit Haynau hat Polizeirath Müller sich zu Haus begeben, ins Bette gelegt und dem General angezeigt, daß plötzliche Erkrankung ihn hindere, die ihm ertheilten Befehle auszuführen. Weiter wüßte ich für jetzt nichts zu berichten, als höchstens noch, daß die Ruhe der Stadt stets dieselbe musterhafte ist, und daß der bleibende landständische Ausschuß für alle etwa eintretenden Fälle die nothwendigen Vorkehrungen getroffen hat.

Nachträglich wird mir noch mitgetheilt, daß die gesammte in Münden und Umgegend liegende hannoversche Heeresmacht gestern Befehl erhalten hat, sich morgen hart an der Gränze aufzustellen. Die Stärke dieser Macht beläuft sich — noch immer auf 650 Mann.

Kassel, den 4. Oktober. (Tel. Dep. d. D. Ref.) Die Bürgergarde ist während der großen Militairparade aufgelöst worden und soll um 6 Uhr die Waffen abliefern. (Abgegangen von Kassel 12 Uhr 40 Minuten, eingegangen in Berlin 5 Uhr 36 Minuten.)

Kassel, den 4. Oktober. (Tel. Dep. d. D. Ref.) Oettker wird ins Kastell gebracht. Das Ständehaus von Garde du Korps besetzt, um Ständemitglied Henkel zu verhaften. Ständehaus geschlossen und Mitglieder des Ausschusses darin. Die Bürgerwehr hat, jeden Konflikt mit dem Militair vermeidend, die Wache nicht bezogen. Die Waffen sind und werden freiwillig nicht abgegeben.

Kassel, den 4. Oktober. Bei der Parade hat Haynau eine scharfe Rede für absolutes Fürstenregiment an die Offiziere gehalten. Dem Obersteuerkollegium ist die Ausführung der Verordnung wegen Steuererhebung anbefohlen. Die Presse ist in Beschlag genommen. Obschon die Gemüther sehr aufgeregt sind, findet doch eine äußere Ruhe statt.

(Diese Depesche ist uns erst nach 10 Uhr Abends zugegangen.) (Tel. Korr.-B.)

München, den 3. Oktober. (D. R.) Die Oktoberfeste, welche heut mit der feierlichen Enthüllung der Bavaria beginnen sollen, haben unsere Stadt mit Fremden überfüllt. Leider wird die Mißgunst des Wetters einen großen Theil der wirklich großartigen Vorbereitungen, welche alle Korporationen der Residenz getroffen haben, unnütz machen, wenn man sich nicht noch rasch entschließt, Alles einem spätern Tage vorzubehalten. Indessen haben diese nächsten Interessen keineswegs vermocht, die allgemeine Theilnahme an der Entschiedenheit, womit Preußen in diesem Augenblicke zur nationalen Frage Deutschlands und zur konstitutionellen in Kurhessen auftritt, im größern Publikum zu absorbiren. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man in diesem Augenblicke die Wendung der Stimmung zu Gunsten dieser Entschiedenheit so stark nennt, daß das Pfordten'sche System, ihr gegenüber, kaum mehr auf eine Unterstützung zu rechnen hat. Die Zeichen dafür liegen zunächst in der Wuth vor, womit die gouvernementale Presse und ihr Anhang die Preußischen Vorschritte bespricht. Und wer etwa zweifelhaft wäre, daß diese Wuth keinesweges ohne Inspirationen zu solchen Aeußerungen kommt, den braucht man blos auf die Verschiedenheit der Handhabung des Preßgesetzes zu verweisen

Jener Mißwille, welcher bisher, sorgsam gepflegt, jedem Schritte Preußens entgegentrat, ist verschwunden und wir stehen an einer entschiedenen Wendung. Selbst in höhern Regionen verhehlt man sich dies nicht, und schwerlich dürften etwa von Frankfurt anzubefehlende Exekutionen mit gleicher Energie und Eile vollzogen werden, als die „bundestreuen" Vorbereitungen dazu beim Aschaffenburger „Uebungslager."

Se. Majestät der König von Sachsen weilt seit vorgestern hier, König Ludwig und König Otto von Griechenland seit gestern; übermorgen erwartet man die Rückkehr des regierenden Königspaares.

Oesterreich.

Wien, den 4. Oktober. Zwischen Oesterreich, Baiern, Sachsen und Würtemberg ist, dem Vernehmen nach, eine Offensiv- und Defensiv-Allianz abgeschlossen worden. Graf Bernstorff, Preußens Gesandter, vor Kurzem nach Italien verreist, wird stündlich zurückerwartet. (Tel. Korr.-B.)

Schweiz.

Bern, den 26. September. (D. R.) Das Leben der hier sich aufhaltenden Deutschen Flüchtlinge gestaltet sich immer betrübender. Sie sind meistens arm und viele ohne Beschäftigung. Aus Deutschland haben die Unterstützungen aufgehört, der hiesigen Bevölkerung gegenüber stehen sie isolirt und niemand kümmert sich um sie. Unter einander leben sie in großer Uneinigkeit und einer verlästert den andern. Das gegenseitige Mißtrauen ist so groß, daß sie in einer vor etlichen Tagen gehaltenen Versammlung beschlossen haben, die Sitzungen des die Unterstützungsgelder verwaltenden Komite's sollen öffentlich sein. Wahrscheinlich wird das Schicksal dieser Bedauernswerthen bald eine neue Wendung nehmen. Wenn nämlich der Regierungsrath wirklich verfügt, was gesagt wird, daß er von jedem Flüchtling eine Kaution von 800 Franken verlangt, so sind die meisten gezwungen, nach Amerika auszuwandern. Herr Druey leistet ihnen zu solchem Zweck allen möglichen Vorschub und sichert ihnen freie Post bis Paris oder Havre.

Frankreich.

Paris, den 2. Oktober. Der Maire von Montmartre hat für ein halbes Jahr alles Singen in Wirths-Lokalen nach 8 Uhr Abends bei Strafe verboten. — Dem „Evenement" zufolge hat man einen Sergeanten, der neulich bei einer Revue zu Versailles, als L. Napoleon und Changarnier vorüberritten, der Republik ein Hoch rief, zur Strafe nach Algerien geschickt. — Die Gemälde des Museum Standish (Eigenthum Ludwig Philipp's) werden jetzt zur Versendung nach England eingepackt. Dadurch widerlegt sich die Angabe, als habe der Exkönig dieses Museum der französischen Nation geschenkt. — Gestern standen zwei Deutsche, Rapp und Sander, ersterer aus Baden und letzterer aus Preußen gebürtig, wegen Landstreicherei verklagt, vor dem Zuchtpolizeigericht. Nach ihren Aussagen waren beide bei dem Badischen Aufstande betheiligt und hatten flüchten müssen. Sie wurden im Weichbilde von Paris bettelnd betroffen und von Gensd'armen verhaftet. Der Gerichtshof beschloß, das Urtheil erst in 14 Tagen zu sprechen und inzwischen bei den betreffenden Gesandten über die Angeklagten, welche früher Soldaten waren und desertirt sind, Erkundigungen einzuziehen. — Der Engländer Lumley ist zum Direktor der hiesigen italienischen Oper ernannt worden. — Ein Polizei-Commissar nahm auf richterlichen Befehl gestern in den Büreau's einer californischen Gesellschaft Nachsuchungen vor, verhaftete den Direktor und nahm für 180,000 Fr. Werthpapiere und eine Masse Waaren 2c. in Beschlag. — Der Prozeß zu Oran schreitet langsam fort. Es scheint, daß die Angeklagten und die Ortspresse eine sehr heftige Sprache führen. Das „Echo von Oran" ist wegen untreuen und böswilligen Berichtes über die Verhandlungen vom Gericht vor seine Schranken geladen worden. — Der „Moniteur" enthält einen Bericht des Kriegsministers über die Nothwendigkeit, den Eingebornen unserer Colonien in Algerien einen guten Unterricht zu sichern. Dem Bericht folgt ein Dekret Louis Napoleons, welches auf Staatskosten zu Medeah, Tlemcen und Constantine höhere muselmännische Schulen errichtet, in welchen Candidaten für den arabischen Schul-, Kirchen- und Justizdienst und für die arabischen Büreaus unentgeltlich herangebildet werden sollen. Der Unterricht wird in drei verschiedene Course eingetheilt. (Köln. Ztg.)

— (Köln. Ztg.) Der „Abend-Moniteur" meldet die Rückkehr Persigny's mit dem Zusatze, daß er zwei Tage früher eingetroffen sei, als er erwartet wurde. — Dem „Bulletin de Paris" zufolge werden alle Repräsentanten der Nationalversammlung einen Antrag vorlegen, wonach die Beisetzung der Leiche Ludwig Philipp's zu Dreux gestattet werden soll. Die Regierung scheint geneigt, diesem Antrage beizupflichten, und das Ministerium soll sich schon damit beschäftigen, über die Art und Weise der Feierlichkeit das Nähere festzustellen. Unverbürgt heißt es, die Prinzen des Hauses Orleans würden die Erlaubniß erhalten, die Asche ihres Vaters nach Frankreich zu begleiten. — Die „Assemblee nationale" sagt aus Anlaß ihrer Beschlagnahme: „Um 4 Uhr hat man uns mit Beschlag belegt; noch haben wir kein amtliches Aktenstück empfangen. Es ist dies demnach keine gewöhnliche Parquetsache; wir werden auf höheren Befehl verfolgt. Das Elysee tritt gegen die Journale der Ordnung auf, welche die Verlängerung der Gewalten des Präsidenten, die Verlängerung trotz der National-Versammlung, nicht zulassen wollen. Gestern ward der „Corsaire" mit Beschlag belegt; heute geschieht dies der „Assemblée nationale" und morgen wird der „Ordre" an die Reihe kommen; dann folgen die legitimistischen Blätter und vielleicht das „Journal des Debats." Die Preßfreiheit existirt für die unabhängigen Journale aller Farben nicht mehr, und doch sind wir noch erst unter der Präsidentschaft. Was würde aus der Freiheit zu schreiben unter dem zehnjährigen Consulat werden, und was würde unter dem Kaiserthum davon übrig bleiben? Wir verdanken der Präsidentschaft das neue Preßgesetz; muß man nicht erwarten, daß dieses Gesetz unter dem Kaiserthum nur noch einen einzigen Artikel enthalten würde?"

Paris, den 3. Oktober. Die Permanenzkommission hielt eine Sitzung, ohne Beschluß zu fassen. Die Spanische Regierung hat ebenfalls Nachricht von einem bevorstehenden Einfall auf Cuba erhalten. Die Sardinische Regierung hat die Internirung des Erzbischofs Franzoni in Frankreich verlangt. (Tel. Korr.-B.)

Paris, den 4. Oktober. Der Präsident soll heute in Faubourg St. Antoine schlecht empfangen worden sein. Der Erzbischof Franzoni bleibt in Lyon. Thiers ist in Paris eingetroffen. Die Spaltung unter den Legitimisten ist durch eine neue Veröffentlichung bekräftigt worden. Ein großes Manöver hat im Beisein des Präsidenten zu Saint Maur stattgefunden. Einem Gerüchte nach soll die Königin von Spanien schwanger sein. (Tel. Korr.-B.)

Dänemark.

Kopenhagen, den 1. Oktober. Unser Verlust bei Missunde wird so angegeben: Todte: 2 Offiziere u. 28 Mann, Verwundete: 5 Offiziere und 176 Mann; einige und dreißig Vermißte.

Die Affaire mit der „Gefion" soll veranlaßt haben, daß nicht allein eine Preußische sondern auch eine Oesterreichische Note an den hiesigen Gesandten gerichtet worden ist, um von der hiesigen Regierung Aufklärung darüber zu verlangen. Oesterreich verlangt eine solche Aufklärung im Namen des Deutschen Bundes und Preußen in eigenem und ebenfalls im Namen des Deutschen Bundes. — Eine Antwort der hiesigen Regierung soll bereits erfolgt sein — wie sie lautet, ist aber noch nicht bekannt.

Kopenhagen, den 3. Oktober. Se. Majestät der König ist gestern Nachmittag mit dem Dampfschiffe „die Eider" hier wieder eingetroffen. — Der Regierungskommissair von Tillisch ist gleichfalls hier angekommen und wird sich einige Tage aufhalten. — Bei der Abreise von Flensburg gab der König seine Freude über den ihm daselbst zu Theil gewordenen Empfang zu erkennen, und sprach es aus, daß Flensburg für die Zukunft der Hauptsitz der Regierung des Herzogthums Schleswig sein und daß das erste Magistrats-Mitglied den Titel „Oberpräsident" führen solle.

Italien.

Turin, den 1. Oktober. Die Urtheilssprüche über die beiden Erzbischöfe wurden veröffentlicht. Erzbischof Franzoni ist in Besan eingetroffen. (Tel. Korr.-B.)

Florenz, den 30. Sept. Der Bürgermeister Peruzzi ist wegen der Petition des Gemeinderaths zur Reaktivirung der Verfassung abgesetzt worden. (Tel. Korr.-B.)

Vermischtes.

Ein Denkmal für Columbus. Wir sind in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, und einer der größten Männer, der durch die Entdeckung einer neuen Welt die Gestalt der Erde veränderte, Christoph Columbus, besitzt noch kein Denkmal. Dieser merkwürdigen Undankbarkeit soll endlich ein Ziel gesetzt werden. In Madrid ist zu diesem Zwecke durch die Herren Salvador Bermudes, Dichter und Mitglied der Cortes, und Martinez della Rosa, ehemaligen Gesandten Spaniens in Paris, eine allgemeine Subscription eröffnet und mit Unterschriften der hervorragendsten Persönlichkeiten Spaniens sogleich bedeckt worden. Das kolossale Monument soll in der Nähe des Hafens von Palos de Maguer, dem Kloster von Santa Anna gegenüber, wo sich Columbus bei seiner ersten Entdeckunsreise eingeschifft hatte, errichtet werden. Herr Bermudes ist beauftragt, die Liste selbst nach England zu bringen. Für die Zeichnung des Entwurfs zum Monumente wird ein Concurs ausgeschrieben, und die Künstler von ganz Europa werden aufgefordert werden, sich daran zu betheiligen. Die vorläufigen Vorschläge und Veranschlagungen sprechen von nichts Geringerem als einer Statue von sechs Metres Höhe und von Gruppen im Umfange von zwölf Metres, welche sie umgeben und halten sollen. Die Statue soll in Florentiner Bronze gegossen und das Piedestal in rosenfarbigen Granit ausgeführt werden. Das Minimum der Kosten ist auf 500,000 Francs veranschlagt.

Locales 2c.

Posen, den 7. Oktober. Die bis zum 19. d. M. im Magistratssitzungssaal zur Einsicht des Publikums ausgelegte Gemeindewählerliste enthält im Ganzen 1970 Namen, und zwar von Wählern I. Klasse mit einer Einnahme von 12,000 bis 1,800 Rthlr. die Zahl von 178. II. Klasse mit 1,800 bis 700 Rthlr. Einnahme: 509. III. Klasse mit 650 bis 250 Rthlr. Einnahme: 1283. Mit 12,000 Rthlr.

Einnahme ist allein der Hr. Erzbischof Przyluski verzeichnet. Auffälliger Weise sind mehrere Hauptleute in die III. Abtheil. gesetzt, wiewohl ein Hauptmann, auch II. Klasse, mit Einschluß des Servis ein höheres Einkommen, als 650 Rthlr. haben muß. Auch finden sich manche Personen in der Liste vermerkt, welche Posen bereits verlassen haben, z. B. der Appell.-Gerichtspräs. Noetel, der Reg.-Rath von Schreeb rc. Eine Berichtigung scheint hiernach Noth zu thun und wolle das Publikum durch baldige Einsicht der Listen, nach Kräften dazu beitragen.

— Uns zugekommenen Nachrichten zufolge soll unsere Schauspielergesellschaft in der alten Honigkuchenstadt Thorn keineswegs Honig sammeln. Der Theaterbesuch soll spärlich sein und das dortige Publikum nur große Trauerspiele und Opern verlangen. Eine neue Liebhaberin, Frl. Barth, gefällt; Frl. Brandenburg hat gekündigt, Frl. Ludwig ist wieder Prima donna der Oper und soll beifällig aufgenommen werden, weniger ein neu engagirter Tenorist. Nächstens geht die Gesellschaft nach Bromberg.

— Sonnabend fand die Einführung des Appellations-Gerichts-Vice-Präsident v. Schröter in sein Amt Statt.

μ Kurnik, den 2. Oktober. Es ist erfreulich wahrzunehmen, wie hin und wieder auch in kleineren Ortschaften der Schönheitssinn und namentlich der Sinn für Volksgesang geweckt und belebt wird. So hat sich in dem benachbarten Städtchen Santomysl ein Verein von Männern gebildet, welcher wöchentlich 2mal Gesangübung hält und so auf der einen Seite, wenn auch nur indirekt das ästhetische Gefühl des Volkes bildet, auf der anderen aber, was fast noch höher in Anschlag zu bringen ist, Männer aller Stände zusammenführt und sie inniger mit einander verknüpfet. Möchte recht bald dieses schöne Beispiel an recht vielen Orten unserer Provinz, die in dieser Beziehung noch nicht sehr weit vorgeschritten ist, würdige Nachahmung finden und möchten namentlich solche Vereine suchen, auf die Verschönerung des Kirchengesanges einzuwirken.

Vielen Landwehrmännern der Stammkompagnie des 19. Landwehrregiments, welche zu Schrimm steht, ist die Erlaubniß ertheilt, entweder in ihre Heimath zurückzukehren, oder aber auch in ihrem Dienstverhältnisse zu verbleiben. Die meisten derselben aber haben vorgezogen letzteres zu wählen, weil sie in diesem um Bestreitung ihrer nothwendigsten Lebensbedürfnisse keine Sorge haben, andernfalls aber, nachdem nun der Sommer mit seinem Verdienste vorüber ist, sie Noth und Elend erwartet. So hat der Staat durch Einziehung der Landwehrleute sich große Kosten zugezogen, welche nun, durch das längere Halten derselben noch vergrößert werden.

ε Zirke, den 5. Oktober. In hiesiger Gegend hat sich vorige Woche ein eigenthümlicher Unfall ereignet, der jedoch erst gestern ruchbar geworden und zur Kenntniß der Behörden gelangt ist. Zu gedachter Zeit nämlich, am Wochenmarkt, war ein Mann aus Grünthal, welcher zuletzt in Jagolitz gewohnt haben soll und Besitzer eines Fuhrwerks war, hier anwesend, entfernte sich jedoch an demselben Tage noch aus der Stadt. Seitdem kam er nicht zu den Seinigen zurück, wurde indeß in Folge häufiger Abwesenheit von Hause eben nicht vermißt, bis man ihn endlich gestern auf wenig betretenem Waldwege nahe dem letztgenannten Dorfe todt neben seinen todten Pferden fand. Einstweilige Besichtigung der zunächst Anwesenden entschied für gewaltsame Tödtung und es ist, da jener Bezirk zum Samter'schen Kreise gehört, dem dortigen Gericht die Sache zur genaueren Untersuchung übergeben worden.

ν Schrimm, den 6. Oktober. Die durch die Februar-Ueberschwemmung zerstörten zwei, erst ein Jahr alten Brücken bei Schrimm auf der Kunststraße nach Posen werden schon diesen ganzen Sommer über reparirt, und bei der angewandten Arbeitsmethode läßt sich gar nicht absehen, wann sie fertig werden. Die Arbeitskräfte werden dem Ackerbau entzogen, weil für Wenigthun jedem Arbeiter 9 Sgr. und darüber täglich gezahlt werden, ein Arbeitslohn, den besonders der Landwirth nicht zahlen kann, der deshalb keine Arbeiter erlangt. Kein Ober-, kein Unteraufseher kann die nicht zu bändigende Masse der Arbeiter zu einer anhaltenden Thätigkeit bringen, und der Babylonische Thurmbau wird da im Kleinen aufgeführt. Der Verkehr auf dieser Straße ist sehr erschwert, und tritt erst, wie bald zu erwarten, die Regenzeit ein, so muß jener für den Winter ganz aufgehoben werden, weil die gegenwärtige Nothstraße leicht unter Wasser gesetzt werden kann und der jetzige Wasserbau ein Bau im Wasser werden müßte, der leicht ganz zu Wasser werden dürfte. Hier muß Hülfe von Oben kommen, wie das Publikum sagt, dem die ganze Sache gewiß nicht gleichgültig ist. Das Chausseegeld muß vollständig gezahlt werden, die Brücken bei der Stadt sind und werden nicht fertig, und der dieserhalb nothwendig gewordene Nebenweg ist schlecht und auch viel zu lang.

♃ Dobrzyca, den 3. Oktober. Heute Nachmittag um 4 Uhr marschirte die seit längerer Zeit in Pleschen wegen der in der Umgegend vorgekommenen Räubereien stationirte Compagnie des 6. Linien-Inf.-Regts. hier durch. Sie hatte plötzlich Marschordre nach Krotoschin erhalten, von wo sie, wie wir hören, mit dem betreff. Bataillon vereinigt, den Marsch nach Glogau antritt. Wir wünschen, daß die durch Hülfe dieser Truppen in hiesiger Gegend wieder hergestellte Sicherheit des Eigenthums und Lebens nicht von Neuem gestört werde, was bei dem herannahenden Winter um so mehr zu fürchten steht, als der Verdienst für den Proletarier abnimmt, während sich seine Bedürfnisse steigern.

Am 30. v. Mts. Abends wurde dem Gutsbesitzer v. R. zu Lutynia von boshafter Hand ein Getreideschober angezündet, wodurch 70 Schock Roggen in Flammen aufgingen. Der Schober war nicht versichert. Man ist dem Thäter auf der Spur.

+ Inowraclaw, den 5. Oktober. Ueber den tragischen Kampf mit den Tscherkessischen Ueberläufern möchte folgendes Nähere von Interesse sein: Am 1. d. Mts. verbreitete sich kurz vor Mittag hier das Gerücht, es seien 10 Mann Tscherkessen, welche, aus Rußland desertirt, zuerst das Preußische Städtchen Kruschwitz erreicht und daselbst eine gastfreundschaftliche Aufnahme gefunden hatten, im Anmarsche auf Inowraclaw; ihre Absicht sei, nach Berlin zu gehen, sich dort Sr. Majestät unserem Könige vorstellen zu lassen, um in seine Dienste zu treten. Dieses Gerücht erhielt zur Freude des Publikums bald seine volle Bestätigung, denn bald nach 12 Uhr Mittags rückten die 10 Mann Tscherkessen, mit silbernen Medaillen dekorirt, stark bewaffnet und kostbar gekleidet, unter Begleitung eines Gensdarmen mit 13 Pferden hier ein, hielten vor dem Landraths-Amte an und zwei von ihnen begaben sich in das Büreau, um über ihren weiteren Marsch zu unterhandeln. Ihre kleinen, mageren Pferde waren durch den schnellen Marsch, den ihre Desertion erheischte, sehr abgemattet. Nachdem der Herr Landrath v. Fernow die Leute mit dem Gesetz bekannt gemacht und alles Mögliche, aber leider vergeblich versucht hatte, die fremden Gäste zur friedlichen Abgabe ihrer Waffen zu bewegen, wurden dieselben vor das Thor der Kaserne geführt, wohin sie das massenhaft vertretene Publikum begleitete. Auf dem Kasernenhofe stand die zur Zeit 50—60 Mann starke Escadron Dragoner bereits, auf alle Eventualitäten gefaßt, kampfgerüstet da. Nochmals wurden Versuche zur friedlichen Entwaffnung der seltenen Gäste gemacht; allein alle Mühe war fruchtlos; denn ihr Begriff von Ehre, dem gegenüber sie auf ihr Leben und alles dem Menschen Theuere resigniren, ließ es nicht zu, die Waffen, ihr Heiligthum, lebendig aus den Händen zu geben. Sie erklärten daher auch in Polnischer Sprache, daß sie es auf das Aeußerste ankommen lassen und schlimmstenfalls kein Bedenken tragen würden, sich selbst den Tod zu geben. Darauf ließ der Herr Rittmeister v. Ilow durch eine circa 25 Mann starke Abtheilung Dragoner mit gezogenem Säbel die Straße nach dem Markte zu sperren und eine Abtheilung ohne Pferde, aber mit Feuergewehren versehen, auf der Straße, dicht an der Hofmauer der Kaserne aufmarschiren. Auf einen Wink ihres Führers, machten die Kaukasushelden im Nu Front gegen letztere Dragonerabtheilung, im Augenblicke hatten sie ihre langen, leichten Büchsen aus dem Futteral von Pelz und hielten dieselben, mit der Kolbe auf das Knie gestützt, in der rechten Hand. Auf das Kommando: „Feuer!" gaben die nicht berittenen Dragoner eine Salve, die sogleich von ihren Gegnern erwidert wurde. — Das Publikum floh, beiläufig gesagt, auseinander. — Da durch diese Schüsse aber weder eine Civil- noch Militärperson verletzt wurde, so läßt sich annehmen, daß die Dragoner mit Platzpatronen und ihre Gegner über die Köpfe hinweggeschossen haben, jene vielleicht, um das Publikum zu verscheuchen und zu zeigen, daß man Ernst machen wolle, diese wahrscheinlich, um ihre nicht feindliche Absicht zu erkennen zu geben; denn es ist wohl nicht gut anzunehmen, daß 10 im Dienste der Waffen so geübte Krieger alle ihr Ziel verfehlen sollten, von dem sie kaum 15 Schritt entfernt waren. Die Dragoner aber hätten mindestens von dem ihnen schaarenweis gegenüberstehenden Publikum Jemanden treffen müssen, wenn sie scharf geschossen hätten, oder sie müssen nach den Wolken gezielt haben. Von der scharfen Ladung der Tscherkessen liefert die Mauer die schlagendsten Beweise!

Kaum hatten die Mahomedaner ihre Schüsse abgegeben, als sie ihr Heil in der Flucht suchten und von den Dragonern verfolgt wurden. Ich hatte, theils dahin gedrängt und theils weil ich schon eingeschrieben und im Begriff war, mit der Post nach Bromberg zu reisen, einen Standpunkt auf der Treppe vor dem Postgebäude genommen, von wo aus ich, wenn auch nicht ohne Gefahr, den ganzen Straßenkampf übersehen konnte und Augenzeuge war, wie der hinterste der fliehenden Tscherkessen, sich umwendend, um seinen nächsten Verfolger, einen Unteroffizier, zu erschießen, von diesem einige Säbelhiebe erhielt, daß er, vom Blut überflossen, mit seinem wieder von einer Kugel getroffenen Pferde stürzte, nachdem ihn dasselbe noch einige Schritte seitwärts an ein Haus getragen hatte. Mit Pferd und Reiter war es aus. Gleich darauf stürzte derselbe Unteroffizier, von einem Wurfmesser durchbohrt, vom Pferde; auch er war nicht mehr. Das Wurfmesser (ich hatte eins in der Hand) besteht aus einer ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß langen, allmälig in eine Spitze auslaufenden, zweischneidigen und mit einer Blutrinne versehenen Klinge von bedeutender Schwere und hat einen kurzen Handgriff von Horn. Von solchem Messer an der Stirn verwundet, kehrte auch bald ein Dragoner, mit Blut bedeckt, zurück. Unsere Post ging ab und ich sah aus dem Wagen entseelte und schwer verwundete Tscherkessen, so wie auch todte Pferde hin und wieder auf der Chaussee liegen. 5 Tscherkessen waren kampfunfähig; die letzten 5 Mann aber nahmen ihre Richtung nach dem seitwärts von der Chaussee gelegenen Vorwerke Kruschliewiec, ließen dicht vor den Scheunen ihre Pferde entlaufen und flüchteten sich ein Haus, aus welchem sie auf Jeden, der sich ihnen nahete, Feuer gaben. Der Rittmeister fand es rathsam, das Haus mittelst Pechkränzen in Brand stecken zu lassen. Vom Feuer gedrängt, verließen die Verfolgten das dem Einsturz nahe Gebäude und eilten, nach verschiedenen Richtungen hin Kugeln entsendend, in ein zweites. Bei diesem Schießen wurde ein Tischlerlehrling, der eine Kugel durch die Wange erhielt und ein Dragoner von derselben Kugel am Beine verwundet. Auch die anderen Gebäude und Getreideschober wurden theils durch die Dragoner und theils durch die brennenden Gebäude angezündet, nur das eine Haus, welches die tapferen Tscherkessen barg, blieb stehen, weil es von selbst nicht verbrannte und weil sich ohne Gefahr, erschossen zu werden, ihm Niemand nahen durfte.

Während die Escadron das brennende Vorwerk umlagerte und die frommen Muselmänner eine Zeit lang andächtig singen hörte, wurde per Estafette aus Bromberg Infanterie requirirt, und gegen Morgen kamen 40 Mann Musketiere des 4. Regiments mit Extrapost hier an, beschossen erst das Haus und erstürmten es dann, bei welcher Affaire sie einen Mann einbüßten und ein Tscherkesse, da auch dies Haus endlich noch angezündet wurde, den Feuertod fand. An Todten haben die Tscherkessen im Ganzen 4, unsere Escadron 1 und die Infanterie auch 1 Mann. Die feierliche Beerdigung dieser 6 Gefallenen fand am 3. d. M. statt; sie wurden, mit Ausnahme des Dragoner-Unteroffiziers, eines Katholiken, auf dem evangelischen Kirchhofe beerdigt. Sämmtliche Särge, denen Militärs und Civilpersonen von nah und fern in großer Menge folgten, waren mit Kränzen geschmückt. Ueber dem gemeinschaftlichen Grabe der Muselmänner gaben 18 Mann Inf. eine Salve und über dem des Infanteristen und Dragoners je 3 Salven. Von den übrigen 6 Mann Tscherkessen ist einer gesund und erfreut sich bei seinem Gefangenwärter vieler Besuche und einer liebevollen Behandlung, während die 5 Verwundeten im Lazareth gehegt und gepflegt werden. Erst gestern besuchte ich die letzteren, von denen nur einer leicht, die anderen alle schwer verwundet sind; doch hofft der Schwadrons-Arzt, Dr. Hoffmann, sie alle am Leben zu erhalten. Sie sprechen alle Polnisch; auch rauchen sie Tabak und Cigarren bis auf einen, der einen Schuß im Unterleibe hat.

+ Inowraclaw, den 6. Oktober. In nachstehenden Zeilen will ich noch die durch Infanterie erfolgte Erstürmung des letzten Hauses detailliren, in welchem die Tscherkessen sich verbarrikadirt hatten. Nachdem die 40 Mann Musketiere des 4. Regiments so oft auf die Fenster geschossen, als sie einen Tscherkessen daran wahrgenommen, mußten sie endlich, um der 5 Mann habhaft zu werden, das Haus mit Sturm einnehmen. Zu diesem Zwecke versuchten sie, um den Angriff aus der möglichsten Nähe zu beginnen, eine gedeckte Position hinter der Mauerruine eines durch Feuer zerstörten Gebäudes zu erhalten, was ihnen auch gelang. Von hier aus liefen sie mit Hurrah auf das letzte Asyl der Flüchtlinge zu, verloren aber bald zwei Mann aus ihren Reihen, die, von Kugeln getroffen, umkehren mußten; der Eine fiel todt nieder, als er wenige Schritte gegangen, dem Anderen war die Kugel durch Säbelkoppel und Kleider, bis auf die Haut gedrungen, auf der sie aber bloß einen blutrünstigen Fleck verursacht hatte. Unter Leitung zweier Offiziere, die ihren Mannschaften mit dem Beispiele der Tapferkeit vorangingen, wurden die Fenster besetzt und in das Haus gefeuert, während einige Militärs die Thür erbrachen. Das Haus gerieth endlich in Brand, aber die todtverachtenden Tscherkessen ergaben sich nicht, sie verschmähten vielmehr den ihnen angebotenen Pardon. Da unsere Truppen zuletzt auch in die Stube drangen, zogen ihre Feinde sich in eine Kammer zurück, deren Thür sie besetzten. Erst als auch diese Thür geöffnet und sie alle kampfunfähig darlagen und die brennenden Sparren mit Einsturz drohten, riefen sie: „Pardon!" Darauf hat die Infanterie diese 5 Mann — 2 todte, von denen einer durch den Brand erheblich verletzt war, und 3 verwundete — mit Lebensgefahr aus dem Feuer getragen. So kämpft ein Tscherkesse für seine Ehre und Freiheit!

Als Muselmänner wollen diese Leute kein Schweinfleisch genießen und dabei sind sie außerdem, obwohl sie sich der größten Theilnahme erfreuen, so mißtrauisch, daß einzelne von ihnen nur die Cigarren rauchen, die der Geber ihnen anraucht. Mit Ausnahme eines Verwundeten, der wohl in Folge seiner Wunden noch sterben dürfte, rauchen die andern alle entweder Cigarren oder Türkischen Tabak aus Stambulkas, die man ihnen geschenkt. Ihre seidenen Hemden rc. mußten ihnen, da dieselben mit Schmutz und Blut bedeckt waren, ausgezogen werden; sie haben leinene erhalten.

Man erzählt hier viele Geschichtchen, wie Mancher an den todten und verwundeten Fremdlingen, die Geld, kostbare Ringe, Bettwäsche rc. bei sich führten, sein Schäfchen geschoren habe.

Was die in dem von hier aus datirten (Δ) Artikel der National-Zeitung gerügte Mißhandlung der Gefangenen betrifft, so kann ich dagegen erwidern, daß die Infanterie keine Schuld daran trägt; ihr Kommandeur hat sich namentlich der Unglücklichen mit theilnehmender Humanität genaht. Daß einzelne Dragoner, deren Offiziere ebenfalls Mißhandlungen verboten, sich dennoch vergessen haben sollen, ist wohl mit der Aufregung des Augenblicks und damit einigermaßen zu entschuldigen, daß sie gleich einen Unteroffizier, der ihnen voran ritt, verloren. Wie aber ein Polizei-Sergeant, der, sobald diese Flüchtlinge der Militärbehörde überantwortet waren, nichts mit ihnen zu schaffen hatte, sich dennoch — was er zum Theil selbst gesteht und durch viele Zeugen bewiesen werden kann — an einem ermatteten, wehrlosen Gefangenen thätlich vergreifen konnte, weiß Niemand, womit das zu entschuldigen wäre! Ueber diesen ist auch das Publikum sehr aufgebracht und wünscht seine Bestrafung.

Der Claqeur.

Ein naturhistorischer Beitrag.

Dem aufmerksamen Beobachter der Natur kann nicht entgehen, daß auch unter den Thierklassen ein Wachsen und Abnehmen stattfindet, wie längst an gewissen Gebirgs- und Gletscherformationen erkannt worden. So ist, seit Buffon seine verdienstlichen Arbeiten unternommen hat, der Vogel Dronte von der Insel Madagaskar spurlos verschwunden, und dagegen eine neue Viehspecies entstanden: Claqueur genannt. Unsere Naturforscher, die durch die Analyse der Bratwürste und Saucischen, sowie durch Verzehrung altersschwacher Thiere im zoologischen Garten sehr in Anspruch genommen werden, haben bisher verfehlt, jene Species vor das Forum des Secirtisches zu ziehen. Wir holen das Versäumte nach.

Der Claqueur gehört zu den fleischfressenden Thieren, trinkt aber nichts als baierisches Bier. Im Aeußeren ist er schon oft von oberflächlichen Beobachtern mit dem Menschen verwechselt worden. Er hält sich gern heerdenweise zusammen und folgt, wie die wilden Pferde und Esel, einem besonders starken Hengste, einem Führer, den er Chef der Claque nennt. An seinem Körper ist er mit einem ungewöhnlich dicken Fell bekleidet, das in den Handflächen, abweichend vom Menschen, in eine Art hornige Masse endet, mit der er oft ein merkwürdig schallendes Geräusch hervorbringt. Diesen Lärm erhebt er nur Abends, wenn er truppweise mit seines Gleichen beisammen ist, wobei sein Oberesel stets das Signal angiebt. Er gleicht hierin durchaus dem Frosche und Rohrsperling. Schüchtert man ihn durch starkes Zischen ein, so schweigt er wie diese Thiere einen Augenblick, fängt alsdann aber desto stärker von vorne an. Wie die Raben und Elstern liebt er das blanke Geld und fängt kleine Geldstücke mit seltener Geschicklichkeit auf. Heerdenweise hat er Muth und bietet Trotz, einzeln ist er feig und versteckt sich gern, wobei er eine seltsame Furcht vor Ohrfeigen äußert. Er läßt sich leicht von gewissen Personen zähmen, und beweist seine Anhänglichkeit alsdann durch frohes Aneinanderschlagen seiner Hornhäute. Gegen andere Personen, namentlich gegen solche, die ihn nie zu füttern pflegen, äußert er heftigen Unwillen durch Zischen.

Er hält sich am liebsten in den Parterre's der Schauspielhäuser auf und lebt ganz von den Schauspielern, die ihn in größeren oder kleineren Heerden als Hausthier zu halten pflegen. Doch kann man sich im gezähmten Zustande nie ganz auf ihn verlassen, denn er schließt sich nach Befinden der Umstände, eben so wie die Tauben, gern einem anderen Schwarme an. Sängerinnen hat er am liebsten, doch hat man auch Beispiele, daß er männlichen Personen Beweise von langjähriger Anhänglichkeit gab. Zuweilen sammelt er Blumen und wirft sie nach den Personen, die man ihm zeigt. Mit dem Stocke muß man ihn nie schlagen, weil er sonst leicht böse wird. Er gehört zu den von der Polizei geduldeten Thieren und scheint dies zu wissen, da er sich oft in Gegenwart derselben unverschämt genug beträgt. Im Winter fühlt er sich am wohlsten, während er sich im Sommer häutet. In dieser Zeit belustigt er sich zuweilen mit Taschendiebstahl. Er ist denselben Krankheiten wie der Mensch unterworfen, nur leidet er noch außerdem an der Klauenseuche. Heerdenbesitzer haben deshalb vorgeschlagen, seine händeähnlichen Klauen mit Eisen zu beschlagen. Seine Hauptfeinde sind die Theaterrecensenten, die ihm stets nachstellen, ohne ihn vertilgen zu können. Man fängt ihn mit Freibillets und Preußischen Viergroschenstücken; auf Zweigroschenstücke beißen indeß nur kleinere Exemplare an. Von seiner Haut ist bis jetzt von den Gewerben noch kein Gebrauch gemacht, doch läßt sich voraussehen, daß bei fortgeschrittener Gerberei man dieselbe biegsam machen und vielleicht zu mancherlei dauerhaften Lederarbeiten verwenden kann; sie steht an Dauerhaftigkeit zwischen Rhinoceros und Elephant mitten inne. Aus seinen Knochen lassen sich Jagd- und Diebespfeifen verfertigen, mit seinen Haaren aber stopft man Sopha's und Stühle aus. Seiner Freiheit beraubt, wird er traurig, frißt was man ihm giebt, bezahlt Kosten und verliert die Nationalkokarde. Wenn er nicht vor der Zeit todtgeprügelt wird, stirbt er erst spät eines natürlichen Todes. Friede seiner hahnebüchenen Asche.

E. K.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 6. October.

Bazar: Die Gutsbesitzer v. Żółtowski a. Niechanowo, Fr. v. Grabowska a. Rzadkowo.

Lauk's Hôtel de Rôme: Fr. Generalin v. Kurnatowska a. Samter; Apotheker Weiß u. Volontair Meyer a. Neutomysl; Wirthsch.-Inspektor Foltinski a. Janowiec.

Schwarzer Adler: Fr. Posthalter Luttow a. Gnesen; Landwirth Pfotenhauer a. Grochwitz.

Hôtel de Bavière: Gutsb. Wabn a. Schildberg; Kammerger.-Referend. Lorek u. Holzhändler Heppner a. Berlin; Lieut. im 2. Huf.-Regt. v. Zychlinski a. Wohlau; Kaufm. Uhlmann a. Uhlfeld.

Hôtel de Dresde: Rechts-Anwalt Ahlemann a. Samter; Wirthsch.-Inspektor Grunwald a. Piotrowo.

Hôtel de Berlin: Professor Jakowicki a. Trzemeszno; Kaufm. Krätke a. Berlin; die Gutsb. v. Moszczenski a. Srebrnagóra, Johne a. Grünhagen, Hinz a. Lindewald.

Goldne Gans: Beamter Kullger u. Partikulier Schröder a. Wreschen.

Weißen Adler: Gutsb. Busse a. Brodziszewo; Handl.-Commis Kruffki a. Wreschen.

Drei Lilien: Vorwerksbesitzer Schmidt a. Radzim; Kommissarius Swigtkowski a. Dobrojewo; Gutsb. v. Bronisz a. Bieganowo.

Vom 7. Oktober.

Bazar: Die Gutsbesitzer v. Niegolewski a. Niegolewo, v. Moszczinski a. Stempuchowo, Podoski a. Polen, Einwohner Sypniewski a. Pietrowo.

Lauk's Hôtel de Rôme: Die Kaufl. Lowy, Friese u. Grove a. Berlin, Gutsb. Graf Grabowski a. Siedlec, Gutsb. v. Heydebrun u. Schönemann a. Marnin.

Schwarzer Adler: Die Gutsb. Echaust a. Liesniewo, Fr. Seredynska a. Jaktorowo, Fr. Bürgerin Echaust a. Czerniejewo, Die Wirtschafts Commiss. Leuschner a. Lopienno u. Fechner a. Golembic, Domainenp. Hildebrandt a. Grzymisław, Dr. philos. v. Bronikowski a. Mościejewo, Oberfeuerwerker Fechner a. Coblenz.

Hôtel de Bavière: Lieut. 5. Inf.-Reg. Graf Reichenbach a. Breslau, Die Gutsb. Dziembenko a. Warschau, v. Karsnicki u. Oberförster Sukmierski a. Emchen.

Hôtel de Dresde: Kaufm. Lewinsohn a. Berlin; Gymn.-Lehrer Martens a. Ostrowo.

Hôtel à la ville de Rôme: Gutsb. v. Zakrzewski a. Cichowo; Rentier v. Zalewski und Kaufm. v. Nozycki a. Samter.

Hôtel de Vienne: Die Gutsb. Graf Poninski a. Wreschen, v. Niemojewski a. Słiwnik, Fr. v. Zeromska a. Grodzisko.

Hôtel de Paris: Gutsb. v. Zabłocki a. Gwiazdowo, Seminarlehrer Latranski a. Trzemeszno; Inspekt. Kempscher a. Latalice.

Goldene Gans: Arzt Dr. Döbbelin und Stud. theol. Döbbelin a. Samter.

Weißer Adler: Oberförster Lurczynski a. Mosciejewo; Konditor Karpowski a. Samter; Die Gutsb. v. Pawłowski a. Szamarzewo, Nehring a. Nehringswalde.

Große Eiche: Gutsp. Kompf a. Dembnica; Administrator Woykowski a. Schokken; Die Gutsb. v. Gosławski a. Górka, v. Dobrogojski a. Kretuszewo.

Eichenkranz: Kaufl. Gebr. Herrmann a. Storchnest; Schiffer Steinberg a. Thorn.

Eichborn: Wildprethändler Löser jun. a. Karge; Die Kaufl. Jaffe a. Schroda, Orlewicz a. Ostrowo, Hamburger a. Schmiegel.

Drei Sterne: Die Musiker Costasier, Ribis sen., Ribis jun. a. Paris; Gutsb. Budzynski a. Ujazd.

Krug's Hôtel: Apothekerin Fr. Roman a. Gociskowo.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Bekanntmachung.

Die Serviszahlung für die im Monat September d. J. hier einquartiert gewesenen Truppen erfolgt am 9., 10. und 11. dieses Monats.

Posen, den 7. Oktober 1850.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Der Gutsbesitzer Clemens von Grabowski zu Pomarzanowice, Schrodaer Kreises, und das Fräulein Josepha von Otocka aus Chwalibogowo, Kreis Wreschen, haben mittelst Ehevertrages vom 20. November 1849 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Schroda, den 23. September 1850.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Wreschen.

Das den Adalbert Kurowskischen Eheleuten zugehörige Mühlengrundstück, abgeschätzt auf 17,212 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 16. December 1850 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Wreschen, den 19. April 1850.

Einem Spaßvogel hat es gefallen, in No. 227. der Voss. Zeitg. den Aufenthalt des Pseudo-Prälaten und Fürsten Altieri aus Rom in dem Gasthofe des Herrn R. lächerlich zu machen. Es ist vollständig unwahr, daß Letzterer sich die Ehre erbeten habe, seinen rühmlichst bekannten Gasthof «Altieri-Hôtel» nennen zu dürfen und daß ihm der würdige Prälat zum Zeichen seiner Genehmigung die Hand zum Kusse gereicht habe. Wer den Hotelbesitzer R. kennt, dessen altes Geschlecht die Sündfluth selbst nicht im Stande war von der Erde zu vertilgen, wird zuverläßig überzeugt seyn, daß derselbe sich dergleichen nie bewogen wird, einem Abentheurer, wofür ihn derselbe sogleich nach einer kurzen Unterhaltung erkannt hat, die Hand zu küssen.

Gnesen, den 4. Oktober 1850.